

Harry G. Frankfurt: *Bullshit*. Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff. Frankfurt: Suhrkamp, 2006.

Jörg Meibauer

Dieses Büchlein hat eine Vorgeschichte: Zunächst wurde es als Aufsatz 1986 in der Zeitschrift „Raritan Review“ veröffentlicht, dann 1988 als Teil einer Sammlung von Frankfurts Essays mit dem Titel „The Importance of What We Care About: Philosophical Essays“. Im Jahr 2005 wurde es schließlich als selbstständige Schrift bei Princeton University Press publiziert.

In Teilen ist es eine Auseinandersetzung mit der von Max Black in seinem Essayband „The Prevalence of Humbug and Other Essays“ (1983) vorgenommenen Analyse des Begriffs *Humbug*. Warum ist eine 20 Jahre alte Arbeit heute aktuell?

Der Essay erregt wohl Interesse aus zwei Gründen. Einmal, weil sich jeder dafür interessiert, ob die Äußerungen eines Anderen Humbug, Stuss, Quatsch sind oder, und darum geht es in diesem Essay in erster Linie, Bullshit oder Lüge. Dann aber auch, und das ist vielleicht der Grund für den überraschenden Verkaufserfolg und das große Medienecho, weil en passant bestimmte Personen, zum Beispiel Politiker oder Werbeleute, verdächtigt werden, besonders viel Bullshit zu produzieren. Möglicherweise ist auch die aktuelle amerikanische Politik und ihre Verbreitung über die Medien der Resonanzboden für den großen Erfolg. Das muss die Rezeptionsforschung klären.

Das zu besprechende Buch ist ein anregender kleiner Essay, der in der Tradition der analytischen Sprachphilosophie steht: es geht um die „Struktur“ des Begriffs *Bullshit* (S. 10). Kurz gesagt, ein Sprecher produziert Bullshit, wenn er nicht will, dass die Adressaten erkennen, ob er die Wahrheit sagt oder nicht (S. 62). Um diese Definition kreist der Essay.

Leider wird nur ein einziges sprachliches Beispiel gegeben, das eine mutmaßliche Instanz von Bullshit darstellt. Das macht die Diskussion sehr unpräzise, man muss aber zugeben, dass dies gerade eine Bedingung für den Erfolg des Essays sein könnte, erlaubt es doch den Lesern, sich selbst auf die Suche nach treffenden Beispielen für Bullshit zu machen. Neugierig gemacht wird der Leser schon zu Beginn des Essays: „Jeder kennt Bullshit. Jeder trägt sein Scherflein dazu bei.“ (S. 9)

Frankfurt diskutiert den Begriff *Bullshit* zunächst in indirekter Weise, nämlich indem er ihn probeweise mit *Humbug* identifiziert (S. 13), die von Black vorgeschlagene Definition für Humbug analysiert, und dann den Unterschied zwischen Humbug und Bullshit herausarbeitet.

Ein Beispiel für Humbug sind die Äußerungen eines Politikers, „der sich am Nationalfeiertag in bombastischen Worten über ‚unser großartiges und gesegnetes Land‘ ergeht, ‚dessen Gründerväter unter Gottes Führung eine neue Ära für die Menschheit eingeleitet haben‘.“ (S. 24). Die folgende Definition von *Humbug* treffe auf eine solche Äußerung zu (wobei man Politikern natürlich konzедieren muss, dass sie an den Inhalt ihrer Äußerungen glauben könnten – dann wäre es keine Täuschung):